



Die Hausarbeiten

Allgemeines

In den drei Hausarbeiten beschäftigt sich der Seminarist auf der Grundlage des bisher im Seminar Erarbeiteten selbständig und intensiv mit einem bestimmten Thema (siehe nähere Informationen auf den nächsten Seiten).

Zu jeder Hausarbeit gehören:

- ein schriftlicher Teil,
- eine künstlerische Arbeit und
- eine mündliche Vorstellung.

Der Seminarist unterrichtet seinen Tutor spätestens 6 Wochen nach Beginn eines Seminarjahres über sein gewähltes Thema und hält ihn in regelmäßigen Abständen über den Fortschritt auf dem Laufenden.

Bei der dritten Hausarbeit wird möglicherweise der Mentor die fachliche Betreuung der Arbeit vornehmen.

Im Rahmen eines „Wochenendes zur Vorstellung der Hausarbeiten“ werden die Arbeiten mündlich und künstlerisch dargestellt. In 10 bis max. 30 Minuten soll ein charakteristischer Eindruck der Arbeit gegeben werden. Dieser Teil der Hausarbeit bietet die Möglichkeit, sich in freier Rede zu üben.

Nach der Vorstellung aller Arbeiten ist eine gemeinsame Reflexion mit dem Seminarrat, den Tutoren und evtl. den Mentoren vorgesehen. Einzelgespräche können sich nach Bedarf anschließen.

Die Präsentation der Baumbetrachtung ist den Seminaristen, den Angehörigen, dem Seminarrat, den Tutoren und den Dozenten vorbehalten.

Zur Vorstellung der Biographie im zweiten Jahr werden zusätzlich die Lehrerkollegien der Schulen in der Region eingeladen.

Die dritte Präsentation ist Bestandteil der Abschlussveranstaltungen. Zu ihr wird im Veranstaltungskalender der Region und an den Schulen öffentlich eingeladen. Eine Einladung an die Vertreter des Bundes der Freien Waldorfschulen erfolgt ebenfalls.

Bei den mündlichen Präsentationen der Hausarbeiten sollen folgende Kriterien beachtet werden:

- a) Roter Faden, Aufbau des Vortrages, Zeiteinteilung
- b) Gestik
- c) Aussprache



Erste Hausarbeit: Baumbetrachtung

Im Laufe eines Jahres, im Herbst beginnend, soll ein Baum möglichst regelmäßig und in seiner ganzen Vielfalt wahrgenommen werden. Dabei spielt außer der punktuellen auch die Beobachtung der Umgebung eine nicht minder maßgebliche Rolle. Der Seminarist soll lernen, sich auch in die Details, die man auf Grund ihrer Unscheinbarkeit leicht hin übersieht, zu vertiefen. Er wird feststellen, dass alles Erfassen von Phänomenen ein Ergebnis eines solchen intensiven und detailgetreuen Beobachtens ist. Das Phänomen ist gewissermaßen die Erscheinung des beobachteten Gegenstandes. Zunächst soll die ganz eigenständige Wahrnehmung im Vordergrund stehen. Nach dem Abschluss der Arbeit kann eine Bestätigung durch Literatur erfolgen.

Anregungen:

- Suchen Sie sich einen Laubbaum aus, der blüht und Früchte trägt, und so beschaffen ist, dass er eine charakteristische Gestalt hat (auch Waldbäume blühen und fruchten).
- Alle Sinne sollen zu der Erfahrung mit dem Baum beitragen (z.B. Hören der singenden Vögel, Art des Rauschens, Tasterlebnisse usw.)
- Welche Wahrnehmungen bilden die Grundlage für die persönlichen Erlebnisse im Laufe des Jahres?
- Was spielt sich in der Umgebung des Baumes ab, welche Tiere und Menschen leben mit ihm?
- Beginnen Sie in jedem Fall die Beobachtungen im Herbst! Das fruchtende und hernach das absterbende Erscheinungsbild schult das genaue Hinsehen.
- Ein ganz regelmäßiges Skizzieren, auch über den Winter, erleichtert die Beobachtung der Entwicklung.
- Suchen und gestalten Sie Ihre künstlerische Auseinandersetzung mit dem Baum aus den Erfahrungen, die Sie gemacht haben.

Präsentation

1. Beschreiben Sie Wachstumsgesten, die Sie an Ihrem Baum beobachtet und entdeckt haben.
2. Welche Prozesse und Reflexionen wurden dadurch bei Ihnen ausgelöst?
3. Zeiteinteilung: 5 bis 10 Minuten.